

Perthes, Volker: Iran als außenpolitischer Akteur, in „Aus Politik und Zeitgeschichte“ 49/2009 vom 30.11.2009, S. 3 ff.

In seiner Übersicht über Iran als außenpolitischen Akteur konstatiert der Direktor des Deutschen Instituts für Internationale Politik und Sicherheit unter dem Dach der Stiftung Wissenschaft und Politik „eine Mischung aus Ambition und Furcht“, die sich im Verhältnis zu seiner regionalen Umgebung, seinen Beziehungen zur Europäischen Union, zu Russland, China, Indien und zu Einrichtungen wie der Internationalen Atomenergiebehörde (IAEA) sowie in der dritten Dimension, den Beziehungen zu den USA, widerspiegeln.

So bemühe sich Teheran, zum Konkurrenten Washingtons um Einfluss im Nahen und Mittleren Osten aufzusteigen. An der Wiederherstellung der Beziehungen zu den USA würden sich Realisten, Reformer, Konservative und Islamo-Nationalisten treffen. Im Verhältnis zu Moskau zweifle Iran an der russischen Zuverlässigkeit als Lieferant von Atombrennstoff, weil beide Staaten regional und international in einem politischen und wirtschaftlichen Konkurrenzverhältnis zueinander stehen würden.

Nach dem Abzug Israels aus dem Süden Libanons Ende Mai 2000 und nochmals nach dem Ende der syrischen Truppenpräsenz fünf Jahre später habe Teheran seine Position im Libanon verstärkt. Obwohl man die bilateralen Beziehungen „zu Recht eine strategische Partnerschaft nennen könne“, betrachte Damaskus die „Hisbollah“ als „eine Art nützliches Instrument“, wobei es keine Skrupel haben werde, die „Partei Gottes“ im Falle des Friedensschlusses mit Israel fallen zu lassen. Währenddessen habe Iran ein originäres Interesse am Überleben der „Hisbollah“, um seine Position im Libanon zu sichern. Man wird hinzufügen dürfen, dass die komplizierte Machtverteilung im Libanon und im Iran gewisse Ähnlichkeiten aufweist – hier die bewaffnete „Partei Gottes“, dort die gerüsteten Revolutionswächter, die „Pasdaran“. Beiden ist an einer Neuordnung, sobald sie zu ihren Lasten gehen würde, nicht gelegen.

Irans Einfluss in den palästinensischen Gebieten sei vergleichsweise begrenzt geblieben, urteilt Perthes. Der israelische und internationale Boykott von „ Hamas“ habe ihm jedoch „eine quasi offizielle Eintrittskarte nach Palästina“ verschafft, der die Erfüllung dortiger Appelle zur

materiellen Unterstützung gefolgt sei. Der theologische Gegensatz zwischen Shia und Sunna wird vom gemeinsamen Interesse überlagert, die israelische Okkupation, wenn nicht gar Israel selbst abzuschütteln. Hingegen zeigen sich die arabischen Staaten von der „schiitischen Achse“ alarmiert.

Perthes lässt Verständnis für die israelische Beunruhigung über das iranische Atomprogramm erkennen, so dass sich niemand wundern sollte, wenn sich Israel alle Optionen der Gegenwehr offenhalte. Denn die Feindschaft zu Israel sei „zu einem Teil der Staatsideologie und der revolutionären Identität der Islamischen Republik geworden“. Für den harten konservativen Kern der Teheraner Führung bleibe Israel nicht nur ein nützlicher Feind, sondern ein „illegitimes koloniales Implantat“, das durch „seine bloße Existenz eine Aggression gegen den Islam darstellt“.

Perthes schließt seinen Beitrag mit der Einschätzung, dass Iran als legitimer Gesprächspartner der USA und der internationalen Gemeinschaft anerkannt werden wolle, wenn es um die Regelung der Probleme in Afghanistan und im Irak sowie um die Sicherheit im Persischen Golf gehe – ein Appell an die politische Vernunft des Westens. Denn ohne die Einbindung Irans in den regionalen Dialog lassen sich die nah- und mittelöstlichen Konfliktherde nicht regeln: vom Mittelmeer bis nach Afghanistan.

Reiner Bernstein

01.12.2009